

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

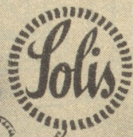
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kaltes Zimmer *warmes Bett*

durch ein Solis-Heizkissen.
Stromverbrauch ganz gering.
Sehr rasch warm. Ungefährlich weil Heizung bei 80° automatisch ausschaltet.
Preis. Fr. 20.40 / 28.80
In Elektro- und Sanitätsgesch.

HEIZKISSEN



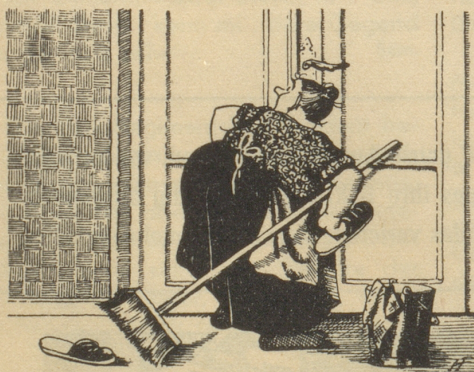
Feldpost-Abonnements

auf den **Nebelspalter** machen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten große Freude.

Die Feldpost-Abonnements zum reduzierten Preis von Fr. 1.50 für einen Monat und Fr. 4.50 für drei Monate können beim Nebelspalter-Verlag in Rorschach bestellt werden. — Einzahlungen auf Postcheck-Konto IX 637.

FAR WEST

cts.
80



Hier gibt's Skandal! Ich hör's genau —
Jetzt schreit er Lebewohl* — nun stöhnt die Frau!
So sind die Männer! seufzt sie mitbeleidigt. —
Drin aber — ward ein Hühneraug' beseitigt. —

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Bleichdose Fr. 1.25. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

DIE SEITE



Kleinigkeiten

Ein Mann braucht fünfundzwanzig Jahre bis er gelernt hat, ein Ehemann zu sein. Man muß sich nur wundern, wo die Frauen die Geduld hernehmen, um darauf zu warten.

Ein bedeutender Mann darf ruhig aussehen, wie der Teufel, — aber eine Frau muß schon sehr, sehr hervorragend sein auf geistigem Gebiet, damit man es ihr verzeiht, wenn ihr Unterrock unter dem Kleid hervorsticht.

Die Möglichkeiten, beleidigt zu werden, sind viel geringer, als manche Leute denken. Ein anständiger Mensch wird uns nicht beleidigen und ein anderer kann uns nicht beleidigen.

(American Magazine.)

Gastspiel auf Engagement

Die Vorsteherin einer höheren Töchterschule gibt ihren Schülerinnen Rezepte mit, wie sie sich beim Stellensuchen zu verhalten hätten. Erstens einmal sollten sie nicht die Beine überschlagen, weil die Chefs sie ja nicht der Beine wegen anstellen werden, — oder doch nicht in erster Linie. Dann sollen die Kandidatinnen nicht piepsen, sondern mit ruhiger, eher tiefer Stimme sprechen. Ausdrücke wie «volle Einsatzbereitschaft» seien zu vermeiden. Die Kleidung soll nicht zu bunt sein. Am liebsten blau, denn Männer hätten eine Vorliebe für Blau, Gott allein wisse, warum. Keine Künigellbesätze noch Ansteckblumen, und vor allem: nicht an der Frisur herumfummeln.

Also, wenn jetzt so eine junge Dame erst noch ein «ifchen stenographieren und maschinenschreiben kann, scheint mir, die Sache könne gar nicht schiefgehen.

Anpassung

Helen Hayes hat (leider! für uns,) nicht die Absicht, jemals wieder zu filmen. Sie ist noch heute völlig benommen, wenn sie auf ihren Hollywooder-Aufenthalt von 1931 zu sprechen kommt. Da war sie, die ernsthafte, hochbegabte Bühnenschauspielerin, auf einmal mitten im Trubel der Glamour Girls, der Stars, der schönsten Frauen der Erde, und sie war bedrückt von der Erkenntnis, selber weder sehr hübsch, noch sehr elegant, noch sehr gut aufgemacht zu sein. Und das Schlimmste von allem: sie spürte deutlich, daß ihre Umgebung, ihr Direktor, ihr Regisseur, ihre Mitarbeiter, kurzum, ganz Hollywood diese ihre Erkenntnis teilten. Man überhäufte sie von allen Seiten mit — an Befehle grenzenden — Ratschlägen, was sie alles tun müsse, um ihren Sex Appeal wenigstens einigermaßen zu entwickeln. Helen aber scheute, wollte nichts wissen von falschen Augenwimpern und neuen Haar-

glanzmitteln, und wollte sich überhaupt nicht «anpassen». Die Aufnahmearbeiten gingen recht lustlos vor sich. Wenn Helen nicht gerade «drehte», saß sie unbeachtet in irgend einer Ecke.

Am Abend der Premiere riß sie aus und flüchtete zu Bekannten nach Santa Barbara. Nach Mitternacht, als sie mit ihren Freunden zusammen noch im Garten saß, kam ein Telephon: Der Film («Die Sünde der Madelon Claudet») sei ein Riesenerfolg. Das Publikum wolle nicht nach Hause. Es verlange stürmisch nach Frau Hayes. Dann folgte ein ganzer Haufen von Telegrammen, Glückwünsche, Angebote aller Kaliber. «Sie sind die größte Schauspielerin aller Zeiten» war so das bescheidenste, was da durch den Draht übermittelt wurde.

Helen suchte nach einer Geste, die für Hollywood geeignet sein könnte, und fand sie auch: sie sprang mit sämtlichen Kleidern ins Schwimmbassin ihres Gastgebers und schwamm dort ein bißchen herum, um ihren guten Willen zur Anpassung kundzutun.

Sie hat, wie gesagt, nicht die Absicht, je nach Hollywood zurückzukehren.

(New Yorker.)

Ein Weitblickender

Gremliger wartet auf's Tram. Ein Unbekannter fragt ihn, wieviel Uhr es sei. Gremliger schweigt. Der Unbekannte fragt ein zweites Mal. Gremliger schweigt und blickt stur in die andere Richtung. Ein junger Mann beantwortet jetzt die Frage des Unbekannten und wendet sich nachher an Gremliger: «Wieso henzi jetzt dem Ma nüd wele säge, wieviel Zyt 's isch? Das dörf me doch na frage.»

«Jä, luegezi», erklärt Gremliger, «i mim Alter wird mer afangs vorsichtig. Da chund so ein und fröget, und mer git Bscheid und dann git vilicht eis Wort 's ander, und am Aend gat mer zäme ga en Halbliter ha, und dann wird mer bekannt, und dann säg ich: Chömezi doch emal zu mir heil, und dann lehrt er mi Tochter kenne und wozi hürate, und dann gits nüt as Erger und Töibi.»

«???»

«He klar, gloubezi, ich gäb mi Tochter eme Kärl wo nüd emal 's Gäld hät, für en Uhr z'chaufe?»

Aussicht

Eine junge Lehrerin war in «Unterhandlung», um in einem entlegenen Nest in den Bergen ein Zimmer für die Ferien zu mieten. Und zwar wollte sie ein Zimmer mit einer hübschen Aussicht, begreiflicherweise.

Auf ihre Anfrage erhielt sie den brieflichen Bericht: «Die Aussicht ist schon recht, wenigstens vornenhinaus seht ihr grad auf unsere neue Scheuer. Hintenhinaus sind dann zwar mehr nur Berge.»